

Nachgeforscht. TU-Professorin Ille C. Gebeshuber hat in Wien studiert, in den USA geforscht, in Malaysia gelehrt - und in Piber gelernt, einen Doppelspänner zu lenken. Studierenden rät sie: „Unbedingt ins Ausland gehen!“

VON SABINE MEZLER-ANDELBURG

Kindberg, Kapfenberg, Kalifornien und Wien gehören zu den Stationen, an denen die 1969 in Bruck an der Mur geborene Wissenschaftlerin gelernt hat. Die ersten beiden führten zur Matura, danach ging es in die Bundeshauptstadt, wo sie Technische Physik an der TU Wien studierte, promovierte und sich in Experimentalphysik habilitierte. Nach Forschungsaufenthalten in den USA und einer siebenjährigen Professur in Malaysia ging es dann an die TU zurück, wo sie heute als assoziierte Professorin am Institut für Angewandte Physik tätig ist.

„Die Presse“: Was haben Sie in Österreich studiert?

Ille C. Gebeshuber: Ich habe an der Technischen Universität Wien Technische Physik studiert und mit dem Diplom abgeschlossen - noch vor der Einführung des Bachelor-Master-Systems. Anschließend habe ich dort auch mein Doktorat der Technischen Wissenschaften absolviert.

Welche Professoren haben Sie dabei besonders gefördert, gefordert, geprägt?

Besonders geprägt hat mich Frank Rattay, der Betreuer meiner Diplomarbeit und Dissertation. Er hat stets an mich geglaubt, mich gefördert und mir auch vermittelt, wie wichtig internationales, wissenschaftliches Netzwerken ist. Von ihm habe ich gelernt: Wenn sich die Gelegenheit bietet, Nobelpreisträger zu hören - fahre hin. So sind wir etwa gemeinsam zu einem Vortrag von Alan Hodgkin nach Salzburg gefahren.

Welche akademischen Abschlüsse hatten Sie in Österreich bereits, ehe Sie sich für den Schritt ins Ausland entschieden haben?

Ich war bereits promoviert und hatte mich auch schon in Experimentalphysik habilitiert.

Was waren dann die Beweggründe Österreich zu verlassen? Was wollten Sie im Ausland lernen, umsetzen, abschließen oder ausprobieren?

Der Auslöser war ein attraktives Jobangebot meines Mannes in Malaysia.

Verliebt in die Menschen und die Art zu leben



Ille C. Gebeshuber, Physikerin aus und mit Leidenschaft. *Miharin Norooz*

Wir beschlossen, für einige Jahre ins Ausland zu gehen. Ich war überzeugt, dass internationale Erfahrung auch den wissenschaftlichen Horizont erweitert - und letztlich den eigenen Wert im Inland steigert.

Haben Sie sich aktiv beworben oder hatten Sie Angebote bzw. Stipendien im wissenschaftlichen Bereich?

Ich bin einen eher ungewöhnlichen Weg gegangen: Ich habe mich nicht gezielt beworben, sondern bin zur

malaysischen Botschaft in Wien gegangen und habe mein Interesse bekundet. Daraus ergab sich schließlich ein Angebot als Professorin an einer Universität in Kuala Lumpur.

Wohin ist es dann zuerst gegangen, und welche weiteren Stationen sind gefolgt?

Erste Auslandserfahrung hatte ich bereits 1999 an der University of California, Santa Barbara im Labor von Paul Hansma. Nach meiner Habilitation ging ich dann für sieben Jahre

nach Malaysia, wo ich an der National University of Malaysia tätig war.

Was waren die größten Hürden auf dem Weg ins Ausland?

Eine der größten Herausforderungen war organisatorischer Natur: Für meine zwei Graupapageien mussten während der Vogelgrippe zahlreiche Zertifikate, Untersuchungen und Genehmigungen organisiert werden.

Was war das Wichtigste, das Sie dort neben dem rein Berufli-

chen bzw. Fachlichen gelernt haben?

Ich habe die außergewöhnliche Freundlichkeit der Menschen in Malaysia kennengelernt - dieses echte Lächeln im Alltag. Ebenso habe ich gelernt, wie wohlthuend eine nicht-kompetitive, gemeinschaftlich orientierte Gesellschaft sein kann, in der Menschen füreinander da sind.

War Ihr Aufenthalt dann so lang, wie geplant oder sind Sie länger geblieben?

Geplant waren zwei Jahre - geblieben sind wir sieben.

Warum?

Wir haben uns schlicht in das Land, die Menschen und die Art zu leben und zu arbeiten, verliebt.

In welcher Funktion und mit welcher Aufgabe sind Sie dann wieder an eine österreichische Universität zurückgegangen?

Ich bin an die Technische Universität Wien zurückgekehrt, an mein Heimatinstitut, das Institut für Angewandte Physik. Während meiner Zeit im Ausland wurde ich zur assoziierten Professorin befördert und habe danach meine wissenschaftliche Tätigkeit in Wien fortgesetzt.

Was würden Sie heute im Hinblick auf ihre internationale Karriere anders machen?

Gar nichts - es ist alles wunderbar so gelaufen.

Was würden Sie Studierenden, die in Österreich ein Studium beginnen, in Sachen internationalen Studien- oder Forschungsaufenthalten ans Herz legen?

Unbedingt ins Ausland gehen! Neue Menschen kennenlernen, andere Kulturen erleben, unterschiedliche Denkweisen verstehen. Und: nicht zu viel Zeit mit Landsleuten verbringen - sondern wirklich eintauchen.

Was würden Sie persönlich gerne noch lernen?

Ich habe kürzlich im Bundesgestüt Piber das österreichische Fahrabzeichen in Bronze gemacht und gelernt, einen Doppelspänner im Straßenverkehr zu lenken. Als Nächstes möchte ich lernen, einen Zehnspänner mit Lipizzanern zu fahren.